

Am Klavier

Die Reihe „Am Klavier“ wendet sich an alle Klavierspieler, die bereits erste Erfahrungen an ihrem Instrument gesammelt haben und nun leichtere Originalwerke bedeutender Komponisten spielen wollen. Schüler, Lehrer und Wiedereinsteiger finden hier eine Fülle bekannter Werke.

Inhalt

Jeder Band der Reihe ist ausschließlich einem Komponisten gewidmet. Denn jeder Komponist hat seinen eigenen Tonfall und stellt in seinen Klavierwerken ganz eigene Anforderungen – sowohl an die pianistische Technik als auch an die musikalische Interpretation.

Technik

Alle Stücke sind in aufsteigendem Schwierigkeitsgrad angeordnet. Unterschiedlichste pianistische Fertigkeiten können geübt werden: Läufe, Akkordbrechungen, Terzparallelen, Triller, akkordisches oder polyphones Spiel, und vieles mehr. Die meisten Stücke bereiten damit auch auf anspruchsvollere Werke des jeweiligen Komponisten vor. Bei der Zusammenstellung der Stücke wurde auf Abwechslung geachtet: Langsamere folgen raschere Stücke, auf Etüden folgen Tänze, auf Sonatensätze Variationen usw.

Urtext

Sämtliche Stücke sind nach strengen Urtextprinzipien ediert, wie alle Urtextausgaben des G. Henle Verlags. Dies bedeutet kurz gesagt, dass der Notentext unverfälscht und nach dem Willen des Komponisten wiedergegeben wird. Unbedingt notwendige Ergänzungen – denn auch Meister machen gelegentlich Fehler – sind durch runde Klammern gekennzeichnet. Und auch

wenn wir auf die Hilfestellung von Fingersatzangaben nicht verzichten möchten, trennen wir deutlich die hinzugefügten Ziffern (in gerader Schrift) von den originalen Fingersätzen (kursiv). Was die Angaben zu Artikulation, Phrasierung, Dynamik und Tempo betrifft, waren die Komponisten des Barock, der Klassik und auch noch der frühen Romantik damit äußerst sparsam. Denn sie konnten damals davon ausgehen, dass der erfahrene Spieler schon weiß, wie etwas auszuführen sei. Dem heutigen Musiker ist dies vielleicht nicht immer direkt offensichtlich. Dennoch verzichten unsere Urtextausgaben bewusst auf „gutgemeinte“ Hinzufügungen und fragwürdige Verfälschungen, wie sie in anderen Notenausgaben oft zu finden sind. Die Benutzer unserer Ausgaben sind von solchen Bevormundungen befreit; sie können sich auf die Echtheit des Notentextes verlassen und die sich eröffnenden Gestaltungsfreiheiten für eine persönliche stilsichere Interpretation nutzen.

Anleitung

Ein solches Ziel erreicht man freilich nicht ohne Hilfestellung. Die Reihe „Am Klavier“ bietet eine Einführung in den Umgang mit Urtextausgaben sowie eine erste pädagogische Anleitung, sich leichte und mittelschwere Originalwerke technisch und musikalisch zu erschließen. Deshalb sind jeder Nummer kurze Hinweise sowohl zum Üben als auch zur Geschichte und zum Verständnis des Notentextes vorangestellt. Damit möchten wir dem Spieler eine Grundlage vermitteln, von der aus er seinen eigenen Zugang zum Werk, seine persönliche Interpretation und vor allem Spaß am lebendigen Musizieren entwickeln kann. Mit Spielfreude und etwas Fleiß wird es jedem gelingen, ob jung oder alt, ob Anfänger oder Wiedereinsteiger, seinen Bach, Beethoven, Chopin, Brahms oder auch Liszt überzeugend zu spielen.

Brahms spielen

Johannes Brahms (1833–97) stammte aus einer Musikantenfamilie. Sein Vater spielte Horn und Kontrabass und verdiente sein Geld in den unterschiedlichsten Tanzlokalen in und um Hamburg. Der Sohn sollte in die gleichen Fußstapfen treten, und so erhielt der junge Johannes früh Klavierunterricht, trat vielerorts als Pianist auf und trug damit zum Unterhalt der Familie bei. Das Klavier blieb auch zeitlebens das Instrument, auf dem er sich besonders gern ausdrückte. Zu zwei Klavierkonzerten und 17 Kammermusikwerken mit Klavier kommen insgesamt 30 Kompositionen für Klavier zu zwei oder vier Händen – rechnet man die einzelnen Nummern der mehrere Stücke umfassenden Werke getrennt, kommt man sogar auf die doppelte Anzahl. Im Grunde sind auch seine fast 250 Lieder, Duette usw. hinzuzuzählen, bei denen die Klavierbegleitung ebenfalls eine gewichtige Rolle spielt.



Zu Brahms' Lebzeiten gab es – heute kaum mehr nachvollziehbar – zwei musikalische Lager, die sich gegenseitig heftig bekämpften. Während sich die sogenannte „Neudeutsche Schule“ um Komponisten wie Richard Wagner und Franz Liszt gruppierte, galt Brahms als die Galionsfigur der „Konservativen“. Bis heute wird er oft als derjenige angesehen, der innerhalb der romantischen Musik an den klassischen Gattungen und Formen festhielt. Tatsächlich sind sein Opus 1 und 2 klassische Klaviersonaten, und auch die traditionelle Form der Variation bedachte er mit insgesamt sieben wichtigen Werken. Dennoch war Brahms keineswegs ein rückwärts gewandter Komponist, sondern im Gegenteil in vielen Aspekten ein ausgesprochener Neuerer, etwa hinsichtlich der Erweiterung der Harmonik oder der Asymmetrie bei der Gestaltung seiner Themen. Nicht ohne Grund galt er zahlreichen späteren Komponisten,

auch so avantgardistischen wie Arnold Schönberg, als wichtiges Vorbild.

Brahms war neben seiner schöpferischen Tätigkeit auch Mitarbeiter bei mehreren musikalischen Gesamtausgaben, so etwa bei der Mozart-, Beethoven-, Chopin- und Schumann-Ausgabe. Er gab außerdem einzelne Stücke anderer Komponisten heraus, z. B. von Schubert, J. S. Bach und der Bach-Söhne. Seine herausgeberischen Erfahrungen führten dazu, dass er auch die Veröffentlichung seiner eigenen Kompositionen sehr sorgfältig vorbereitete. Die Erstdrucke seiner Werke enthalten daher nur verhältnismäßig wenige Fehler. Das bedeutet aber auch, dass die verschiedenen Angaben zur Ausführung und Interpretation genau beachtet werden sollten.



Bis in seine letzten Jahre trat Brahms als Konzertpianist auf. Dabei spielte er natürlich hauptsächlich eigene Werke, besonders gerne übrigens Stücke aus seinen *Walzern* op. 39 (siehe Nr. 1–3 und 7–9) oder aus den *Ungarischen Tänzen*, daneben aber auch Kompositionen von Bach, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann oder Chopin. In den Konzertkritiken ist immer wieder von „zarter Empfindung“, „In-Sich-Hineinspielen“, „poetischen Reizen“, „feinsten Klangwirkungen“, von „Feinheit des Anschlags“ usw. die Rede, und auch davon, dass die *Vielgriffigkeit* seines Spiels in enger Verbindung stehe mit der Polyphonie – also keine *Vollgriffigkeit* sei. Das sollte man bei der Wiedergabe seiner Klaviermusik immer im Kopf haben.

Auch als Pädagoge war Brahms aktiv: 1893 gab er eine Art Klavierschule mit dem Titel *51 Übungen für das Pianoforte* heraus. Wer sich mit seiner Klaviermusik befasst, ist gut beraten, sich diese Übungen vorzunehmen, denn sie bilden gewissermaßen die technische Quintessenz seines Klavierspiels.